

clv

Walter Mauerhofer
Jonathan Mauerhofer

Evangelisation – ein Leitfaden



Christliche Literatur-Verbreitung e. V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

Soweit nicht anders vermerkt, sind die Bibelzitate der
Elberfelder Übersetzung 2003, Edition CSV Hückeswagen,
entnommen.

1. Auflage 2020

© 2020 by CLV

Christliche Literatur-Verbreitung
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
Internet: www.clv.de

Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen
Cover: Lucian Binder, Marienheide
Druck und Bindung: ARKA, Cieszyn, Polen

Artikel-Nr. 256751
ISBN 978-3-86699-751-6

Inhalt

Vorwort	7
Prolog	9
Kapitel 1	
Zum Dienst motiviert	11
Kapitel 2	
Im Dienste Gottes	15
Kapitel 3	
Es geht um Jesus	25
Kapitel 4	
Durch Gebet	31
Kapitel 5	
Persönlichkeiten	35
Kapitel 6	
Methodik	41
Kapitel 7	
Durch Liebe	49

Kapitel 8	
Vom Zuhören	55
Kapitel 9	
Unsere Zeit verstehen	57
Kapitel 10	
Nacharbeit	61
Kapitel 11	
Ausdauer	69
Kapitel 12	
Die Gemeinde	73
Epilog	77
Bibelstellenverzeichnis	81
Literaturverzeichnis	83

Vorwort

Die Erzählungen aus der Weltevangelisation wecken das Interesse an Gottes großen Taten. Sie dienen als Ermutigung und Stärkung. Die Berichte über die einfachen Menschen als Diener Jesu Christi, des höchsten Königs, ermahnen uns, in unserer Gemeinde- und Evangelisationsarbeit niemals müde zu werden. Sie halten uns das Wesentliche vor Augen und fordern die neue Generation heraus, ihren Spuren zu folgen.

Als mein Vater und ich vor zehn Jahren an seiner Biografie *Eine Saat geht auf – Evangelisation als Lebenswerk* schrieben, ahnten wir nicht, dass dieses Lebenszeugnis für so viele Leser zur Ermutigung werden würde. Schon während des Schreibens der Biografie entstand die Idee, einen Folgeband mit Hilfestellungen zur Evangelisationsarbeit zu schreiben.

»Was sind die Ratschläge und Prinzipien, die du der nächsten Generation weitergeben möchtest?«, fragte ich meinen Vater. Die Antwort darauf findet sich in diesem Buch. Es war mir eine besondere Ehre und Freude, mit meinem Vater an diesem vorliegenden Werk zu arbeiten. Es ist unser Gebet, dass der Biografie damit ein wertvoller Evangelisations-Leitfaden nachfolgt, der in erster Linie Mut machen soll, die Verantwortung gegenüber einer neuen Generation wahrzunehmen.

Jonathan Mauerhofer

Prolog

Gott hat uns immer wieder Boten seiner frohen Botschaft gesandt. So durften schon unsere Vorfahren und auch wir von Jesus Christus erfahren – von Jesus, dem man gänzlich vertrauen kann, der immer da ist, Schuld vergibt, Herzen neu macht und das Leben erfüllt. Jesus, der das zerbrechliche Leben erhält und den Weg zum Vater im Himmel weist. Jesus ist das Beste, was ein Mensch haben kann. Was sind die guten und schönen Dinge im Leben, wenn es im Herzen dunkel ist? Wir brauchen einen Retter, einen Heiland, jemanden, der das Herz heil machen kann, wenn wir wirklich und ewig leben wollen. Wir brauchen Jesus Christus, den Retter der Welt, der uns Frieden mit Gott gebracht hat. Und wir brauchen Menschen, die vom Retter Jesus weiter erzählen! Das Beste soll und muss immer wieder weitergesagt werden. Es handelt sich um die bedeutendste Nachricht, die es auf dieser Welt zu hören gibt: *Wer Jesus hat, der hat das Leben! »Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht« (1Joh 5,12).*

Dem hingeebenen Einsatz unzähliger Männer und Frauen, die auf der ganzen Welt die Botschaft von Jesus weitergeben, ist es zu verdanken, dass das Christentum die Geschichte der ganzen Menschheit verändert hat. Auch bei aller Not und all den Katastrophen, die das Christentum durch die Schwäche und das Versagen von Menschen verursacht hat, strahlte doch das Evangelium in die Welt

hinaus und erlöste von schrecklicher Angst und Seelennot. Es waren unzählige einzelne Menschen, die ihr Leben entschlossen in den Dienst einer hohen Aufgabe stellten, ein leuchtendes Zeugnis für die Welt wurden, indem sie anderen Menschen durch Wort und Tat Jesus verkündeten. Ihr Leben war erfüllt von dem Gedanken, das Evangelium bis an die Enden der Erde zu tragen und Menschen zu Jesus zu führen.

Es waren Menschen wie du und ich, keine Superhelden, keine Super-Heiligen. Sie hatten ihre Ecken und Kanten, wie auch die biblischen Gestalten in den verschiedenen Erzählungen der Bibel. Doch trotz ihrer menschlichen Schwäche haben sie sich von Gott gebrauchen lassen. In diesem Sendungsbewusstsein hinterließen sie auf der ganzen Welt bis heute ihre Spuren. Sie wussten: Der Glaube an Jesus Christus ist ein bekennender Glaube. Und es ist Jesu Auftrag, dem der Mensch zu folgen hat:

»Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf der Erde. Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu bewahren, was ich euch geboten habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters« (Mt 28,18-20).

Dieses Hinausgehen und Weitersagen ist ein wesentliches Merkmal des lebendigen christlichen Glaubenslebens. In den lebendigen Gemeinden Gottes wird dies immer einen zentralen Stellenwert einnehmen müssen. Mögen doch viele Herzen und Gemeinden wieder neu dazu ermutigt werden!

Zum Dienst motiviert

Begeisterung für eine Sache verleiht Flügel. Plötzlich scheint Außergewöhnliches und Großes machbar und erreichbar zu sein. Diese Begeisterung wirkt ansteckend, überzeugend und motivierend. Wann waren wir das letzte Mal für die Sache des Herrn begeistert? Als plötzlich Tages- oder Nachtzeiten, Müdigkeit oder Erschöpfung nur noch eine untergeordnete Rolle spielten? Wann hat uns das letzte Mal eine groß angelegte Evangelisation so sehr begeistert, dass wir am liebsten sofort in die weite Welt hinausgerannt wären, um die gewaltige Botschaft von Jesus Christus noch vielen Menschen weiterzusagen? Oder gilt unsere Begeisterung vor allem materiellen und sinnlichen Objekten oder irgendwelchen verträumten Vorstellungen, sodass die Hoffnung auf Unsichtbares und Ewiges kaum mehr motivieren kann?

Unsere Gemeinden brauchen Visionäre, die von innen heraus, von ihrem Herzen her, motiviert sind – Menschen, die bereit sind, Neues für den Herrn zu wagen und im Vertrauen auf ihn neue Schritte zu gehen. Sollten nicht alle Christen Menschen mit einer Vision sein? Einer Vision, die hinter allen befristeten Zielen steht, die weitere Mitarbeiter gewinnt und begeistert? Einer Vision, die zum Lebensziel wird: für den Herrn Jesus brennen! »*Das Leben ist für mich Christus*« (Phil 1,21) – auch

dann, wenn die Welt um mich herum das für unwichtig erachtet.

In allem Planen und Trachten wollen wir Gott darum bitten, dass er uns in seiner Allwissenheit und Weisheit seine Wege kundtut und seine Wege führt.

*»Tu mir kund den Weg, den ich wandeln soll ...«
(Ps 143,8).*

»Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR. Denn wie der Himmel höher ist als die Erde, so sind meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken« (Jes 55,8-9).

Nicht meine *eigene* Motivation, nicht meine *eigene* Vision, nicht mein *eigenes* Lebensziel hat zu bestimmen. Ich vertraue all mein Denken und Streben meinem Herrn im Himmel an und bitte ihn um seine liebevolle und fürsorgliche Führung. *Er* soll mein Innerstes, mein Herz nach seinem Wohlgefallen leiten und formen.

Kennen wir die Freude, die aus einem gehorsamen Herzen unserem Herrn gegenüber geboren wird? Die Freude des Dienstes? Die Freude, egal, was es sei, die Sache für meinen Herrn und Heiland zu tun? Es gibt kaum eine größere Freude, als wenn wir unsere Mitmenschen zu Jesus führen dürfen – wenn auch sie aus der Schlammgrube ihrer Schuld und Sünde vor ihrem Schöpfer auf festen Grund gestellt werden und fortan ihr Leben mit dem Herrn leben. Wenn ein Mensch zu Jesus umkehrt, dann jubelt der Himmel (*vgl. Lk 15,6-7.9-10*)! Und manchmal schallt etwas von diesem großen Jubel im Himmel in unsere Herzen und in die Welt hinein. Diese Leidenschaft,

Menschen für Christus zu gewinnen, sollte unsere Herzen wieder neu erfassen.

Oft mangelt es an der *Sicht für die Verlorenheit* der Menschen ohne Jesus: »Denn was wird es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber seine Seele einbüßt? Oder was wird ein Mensch als Lösegeld geben für seine Seele?« (Mt 16,26). Darüber hinaus mangelt es an der *Anteilnahme am Schicksal* der Menschen ohne Jesus. Jesus selbst weinte über die Verlorenen und nahm Anteil am Einzelnen und an der Masse. Vielleicht steht uns der Wert eines geretteten Menschen nicht mehr klar vor Augen? Die Rettung eines Menschen ist es wert, dass wir um Jesu willen Unannehmlichkeiten auf uns nehmen und unsere eigenen Angelegenheiten hintenanstellen. Es braucht Menschen, denen der Auftrag Jesu wichtiger ist als ein gesichertes Einkommen, wichtiger ist als die weltliche Karriere, Ruhm und Reichtum. Der Herr benötigt solche, die nicht weiter an der Welt hängen bleiben, wenn er sie ruft, in dem Wissen, dass es über den Freuden dieser Welt eine größere Erfüllung und Freude gibt: dass Jesus das eigene Leben verwendet hat, damit andere Menschen Frieden mit ihm finden und auf dem Weg mit ihm Hilfe erfahren.

Im Dienste Gottes

Jeder überzeugte Christ hat letztendlich den Wunsch, dass er in seinem Leben Frucht für den Herrn sehen darf, die ewig bleibt. Er sehnt sich nach sichtbaren Auswirkungen seines Glaubens, danach, dass der Herr ihn verändert, formt und verwendet. Gottes Wort soll in seinem Herzen ewige Frucht tragen, und zugleich soll dieses Wort weiter ausgebreitet werden.

Wenn ein Gärtner Samen ausstreut, tut er das mit Blick auf die Frucht, die einige Monate später geerntet werden darf. Gibt es keine Ernte, so geht auch die Freude am Säen verloren. Es ist ein großer Trost zu wissen, dass Gottes Wort an diese Welt niemals vergeblich ist.

»Denn wie der Regen und der Schnee vom Himmel herabfällt und nicht dahin zurückkehrt, wenn er nicht die Erde getränkt und befruchtet und sie hat sprossen lassen und dem Sämann Samen gegeben hat und Brot dem Essenden, so wird mein Wort sein, das aus meinem Mund hervorgeht: Es wird nicht leer zu mir zurückkehren, sondern es wird ausrichten, was mir gefällt, und durchführen, wozu ich es gesandt habe« (Jes 55,10-11).

Was dieses ausgestreute Wort bewirkt, darüber können wir nicht verfügen. Es wirkt nicht auf magische Art, noch ist es an unser eigenes Streben und Wollen gebunden. Wir selbst können auch niemals die Herzen der Men-

schen für die frohe Botschaft von Jesus öffnen. Das kann nur der Heilige Geist. So wollen wir unser Anliegen, unsere Handlungen und unsere Worte dem Herrn zur Verfügung stellen. Er kann etwas Gutes daraus machen und Frucht schenken.

Das bedeutet nicht, dass wir unsere Hände in den Schoß legen. Trotz unserer Schwachheit sollen unsere Nächsten spüren, dass wir mit einem großen Anliegen im Herzen kommen und dass wir Verantwortung gegenüber einer Welt übernehmen wollen, die zu wenig nach Gott fragt. Ja, sie sollen sehen, dass wir mit unserem Leben einen Unterschied machen und von Jesus erzählen *müssen*, da wir ihnen sonst etwas schuldig bleiben.

Was wäre unser Land, wenn nicht der Herr Evangelisten in unsere Großstädte und Dörfer geschickt hätte? Was, wenn sie nicht gekommen wären? Wunder über Wunder hat der Herr durch die vergangenen Jahrzehnte und Jahrhunderte bewirkt. Viele Anfänge waren bescheiden. Groß waren die Hindernisse. Doch Gott hat Frucht geschenkt. Die Aussaat ist nicht vergeblich gewesen. In unserem Dienst sollten wir uns stets daran erinnern, dass wir in die Fußstapfen derer treten, die *vor uns* dem Herrn in unserem Land treu gedient haben. Zum Teil dürfen wir heute ernten, was sie gesät haben. Im Rückblick wollen wir dem Herrn für seine Gnade an uns danken, ihn loben und anbeten und mutig und mit Glaubenszuversicht in die Zukunft schauen. Jesus Christus ist auch heute bei uns und bis zur Vollendung des Zeitalters. »Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit« (Hebr 13,8).

Wir wissen oft nicht, welche Herzen unsere Hörer haben, ob sie hart wie Stein oder einem fruchtbaren Boden gleich sind und ob sie die Worte Gottes aufnehmen oder nicht (vgl. Mt 13,1-9.18-23). Durch die zunehmende Säkularisierung scheinen viele Zuhörer das Wort Gottes nicht mehr zu kennen. So benötigt es heute viel Arbeit und Zeit, die Worte Jesu verständlich weiterzugeben, damit es die Fernstehenden begreifen können. Wir dürfen nie damit aufhören, die gute Saat auszusäen. Gott im Himmel hat auch nie damit aufgehört. Jesus-Nachfolger streuen sein Wort aus, bis der Herr wiederkommt!

Den ersten Christen muss es sehr schwierig, wenn nicht unmöglich erschienen sein, die Welt mit dem Evangelium zu erreichen. Jesus beauftragte einfache Menschen, die sich im Gehorsam mutig auf den Weg machten. Sie wollten den Auftrag ihres Herrn ausführen. Was Gott heute von den Gemeinden erwartet, ist dasselbe wie vor zweitausend Jahren: Gehorsam gegenüber dem Auftrag, die ganze Welt für Christus zu gewinnen.

Jede Gemeinde muss sich mit dem Gedanken beschäftigen, welchen Beitrag sie zur Weltevangalisation leisten kann. Es braucht auch heute wieder Christen, die sich vom Herrn rufen lassen, die sich senden lassen, und andere, welche die Evangalisation mit ihren Gebeten und Gaben unterstützen. Dabei gilt es nicht nur, die *fernen Länder* mit dem Evangelium zu erreichen. Es ist ebenso wichtig, in der *Heimat* zu evangelisieren, wo es beständig an leuchtenden Vorbildern für den Herrn fehlt und viele Gebiete noch kaum erreicht wurden. Doch leider wird die Verantwortung diesen Orten gegenüber zu selten wahrgenommen.

Wer ist bereit umzusiedeln, um an einem neuen Wohnort eine Gemeinde zu gründen? Oft stehen die neu gebauten Häuser einer solchen Entscheidung im Wege. Warum? Diese können doch verkauft werden, um anderswo eine neue Heimat zu finden. Wir müssen dringend lernen, über unsere Gemeinden und über unseren Gemeindeverband hinauszublicken, in die weiten Gebiete unseres Landes und in die vielen Länder der Welt, die ohne lebendiges Zeugnis für den Herrn sind.

Christliche Gemeinden sollten keinen luxuriösen Hotels gleichen, in denen der christliche Adel residiert. Sie sollten vielmehr als Rastplatz dienen, in denen fleißige Einsatzkräfte vorhanden sind, um in der Not schnell zu Hilfe eilen zu können. Die Gemeinden sollen nicht nach Bewunderung und Ruhm streben, sondern stets dazu bereit sein, für die Welt um sie her da zu sein. Sie sollten sich als Gesandte Gottes an die Welt verstehen. Durch sie möchte Christus seine Königsherrschaft bereits im Kleinen sichtbar werden lassen. In aller Schwachheit und in allen Fehlern dürfen die Gemeinden ein »Schaufenster« für Jesu Herrschaft und seine Herrlichkeit sein. Was Jesus in und durch seine Gemeinde tut, ist der Anfang dessen, was in Zukunft offenbar werden wird, wenn sein Friedensreich die ganze Welt erfüllen wird.

Was für eine Ernte hätten wir in unseren oft kleinen Gemeinden zu erwarten, wenn sich jeder in die Welt senden ließe? Wenn jeder wie ein Saatkorn ausgestreut und gesät würde? Wenn jeder sein Leben ganz dem Herrn zur Verfügung stellen würde und sich als Gesandter Gottes verstünde? Leider halten zu viele Christen diesen wert-

vollen Samen – ihr Leben – zurück und verschwenden es letztendlich an die Welt.

»Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht. Wer sein Leben lieb hat, wird es verlieren; und wer sein Leben in dieser Welt hasst, wird es zum ewigen Leben bewahren. Wenn mir jemand dient, so folge er mir nach; und wo ich bin, da wird auch mein Diener sein. Wenn jemand mir dient, so wird der Vater ihn ehren« (Joh 12,24-26).

Wenn wir uns weigern, Weizenkörner für Gott zu sein, dann bleiben wir allein. Wenn wir Heimat, Familie, Träume, Ansehen, Gesundheit und Besitz für wichtiger halten als den Ruf Jesu, dann bleibt unser Leben am Ende ohne Frucht. Wer den Lebensdurst in den materiellen Dingen dieser Welt zu stillen versucht, wird selbst keine Antwort auf den inneren Durst der Mitmenschen haben. Denn der Welt von der wahren Quelle berichten können nur die, deren eigener Durst gestillt wurde.

»Wer irgend aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, den wird nicht dürsten in Ewigkeit; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm eine Quelle Wassers werden, das ins ewige Leben quillt« (Joh 4,14). Nur das Wasser, das Jesus gibt, stillt den Lebensdurst. Dieses Wasser sollte im Leben des Christen überfließen. Alle Freuden dieser Erde vergehen mit der Zeit. Was Jesus gibt, das bleibt in Ewigkeit.

Manche schrecken vor der Evangelisation zurück. Sie meinen, Gründe gegen die Evangelisation gefunden zu haben, und weigern sich, von Montagmorgen bis Sonntag-

abend eingespannt zu sein. Sie verbinden damit Arbeit und Arbeit und nochmals Arbeit, und das mit spärlichem Erfolg. Doch diese Menschen haben nicht verstanden, dass es sich um eine *Grundeinstellung* handelt, für die man sich entweder vor dem Herrn entschieden hat oder nicht. Evangelisation ist nicht etwas, das man neben den anderen Dingen auch noch tut, sozusagen als Freizeitbeschäftigung, sondern es kennzeichnet das ganze Leben.

»Denn wenn ich das Evangelium verkündige, so habe ich keinen Ruhm, denn eine Notwendigkeit liegt mir auf; denn wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündigte!« (1Kor 9,16).

Paulus spricht hier vom innersten Grund seines Dienstes. Von Gott her liegt ein Zwang auf ihm. Er würde den Sinn seines Lebens verfehlen, wenn er nicht Bote des Evangeliums wäre. Ein Botschafter Jesu zu sein, war seine Leidenschaft. Alles andere war ihm zweitrangig. Paulus war Gottes auserwähltes Werkzeug und in seinem Dienst einzigartig. Doch zugleich ermahnt uns sein Leben dazu, auch *unser* Herz mit diesem Anliegen erfüllen zu lassen.

Wer die Quelle des Lebens gefunden hat, kann dies nicht für sich behalten. Wer den Retter gefunden hat, wird nicht anders können, als viele auf ihn hinzuweisen. Oft sind es gerade die unerwarteten, banalen Situationen auf unserer Lebensstraße, die uns zur rechten Zeit ein rechtes Wort sagen oder eine rechte Tat tun lassen. So werden wir häufig – manchmal auch, ohne dass es uns bewusst wird – Salz und Licht für die Welt.

»Ihr seid das Licht der Welt; eine Stadt, die oben auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen sein. Man zündet

auch nicht eine Lampe an und stellt sie unter den Scheffel, sondern auf den Lampenständer, und sie leuchtet allen, die im Haus sind. Ebenso lasst euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen« (Mt 5,13-16).

Es gibt viel Not und Dunkelheit auf dieser Welt, und es gibt vielerorts viel zu tun und zu helfen. Wie viele Menschen kämpfen mit Verzweiflung und dem Tod! Doch die größte Dunkelheit und Notlage der Welt ist die von Gott trennende Sünde. Keine Dringlichkeit lässt sich mit der Notwendigkeit der Evangeliumsverkündigung vergleichen. Diese Notwendigkeit wird durch das ganze Leben Jesu ausgedrückt. Auch das Kreuz war eine göttliche Notwendigkeit, weil die Menschheit diesen Retter brauchte.

»Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verlorengelange, sondern ewiges Leben habe« (Joh 3,16). Dieser wohl bekannteste Vers der Bibel zeigt uns den Charakter und das Herz Gottes. Zugleich spricht er von der Schrecklichkeit der Sünde, aber auch vom Evangelium. Gott hasst nicht die sündigen Menschen, sondern er *hasst die Sünde*, aber *liebt den Menschen*. Er möchte nicht, dass die Menschen verlorengelangen. Für diese Menschheit gab er sein Kostbarstes, seinen Sohn. Darin offenbarte er seine Liebe zu uns. Jeder, der an Jesus glaubt, darf Rettung erfahren. Jeder, der an ihn glaubt, darf wahres, ewiges Leben haben. Es gibt Rettung aus Sünde und Not – dort, wo der Mensch von seinen Wegen des Verderbens umkehrt und sich zu Jesus wendet, seine Sünden bekennt und seinen Schöpfer

um Vergebung bittet. Es gibt blinde, betrogene Träumer, die meinen, dass die Menschen in ihrem Zustand ohne Gott oder mit ihrer eigenen Religion vollkommen glücklich seien. Sie denken, dass es falsch sei, sie zu stören oder zu verwirren, indem man sie auf Jesus als einzigen Weg zu Gott hinweise. Die Bibel spricht jedoch klar von der großen Not der Menschen außerhalb des Evangeliums. Diese Not wird oft übertüncht und vergraben, aber sie ist dennoch immer da und verursacht weltweit unsägliches Leid.

»*Ich muss die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann*« (Joh 9,4). Jesus gab sich ganz diesem von Gott ergangenen Ruf zur Verkündigung hin. Er stellte sich unter das göttliche *Muss*, das sich auch auf unser Gewissen legen sollte. Jesus wusste, dass seine Zeit begrenzt sein würde. Dies ist eine ernste Mahnung an uns, die wir oft viel Zeit einfach so dahinfliegen lassen. Gott möchte, dass allen Nationen das Evangelium gepredigt wird (Mk 13,10). Uns allen gilt der Appell Jesu: »*Handelt, bis ich komme*« (Lk 19,13).

»*Mitarbeitend aber ermahnen wir auch, dass ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangt (denn er spricht: ›Zur angenehmen Zeit habe ich dich erhört, und am Tag des Heils habe ich dir geholfen.‹ Siehe, jetzt ist die wohlangekommene Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils)*« (2Kor 6,1-2; vgl. Jes 49,8).

Paulus zitiert hier eine Aussage des Propheten Jesaja an Israel und möchte die Korinther darauf hinweisen, dass dieser von Jesaja angekündigte Tag für sie »jetzt« sei. Paulus drängt sie dazu, Jesus zu vertrauen, solange der »Tag

des Heils« noch andauert. *Jetzt* ist die Zeit der Weltevan-
gelisation, *jetzt* ist die Zeit des Heils und der Errettung,
so lange, bis Jesus wiederkommt. Es kommt die Nacht, da
niemand wirken kann.

Es geht um Jesus

»Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus als Herrn, uns selbst aber als eure Knechte um Jesu willen. Denn der Gott, der sprach: Aus Finsternis leuchte Licht, ist es, der in unsere Herzen geleuchtet hat zum Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi« (2Kor 4,5-6).

Es geht in der Verkündigung nicht um das, was der einzelne Mensch anzubieten und anzupreisen hat. Es geht bei Gottes Sache auch nicht darum, uns selbst an andere Menschen zu verkaufen. Als Jesus als kleines Kind hier auf die Erde herabstieg, kam das Licht Gottes zu uns Menschen. Er war das tatsächliche Licht, das den Menschen den guten Weg, der zum Leben führt, leuchten konnte. Die Dunkelheit wollte sich seiner bemächtigen, doch er hat Sünde, Hölle, Teufel und Tod überwunden.

»Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben« (Joh 8,12). Er ist das Licht, das durch Zerstreuung und Dunkelheit einen Weg des Friedens bahnen kann. Er kann Schuld vergeben, Zerbrochenes und Krankes heilen und Ermüdete aufrichten. Paulus schreibt, dass dieser Jesus ihm einen hellen Schein in sein Herz gegeben hat. Da war kein göttlicher Funke, der entfacht werden konnte. Gott selbst hat Licht hineingelegt. In Paulus